

100 TAGE IM AMT:
EIN GESPRÄCH MIT BÜRGERMEISTER KLAUS HEILINGLECHNER
„Stadt steht an historischem Wendepunkt“



„Ich drehe mich nicht wie ein Fähnchen im Wind, auch wenn mir mal der Sturm ins Gesicht bläst.“ Genau 100 Tage ist Wolfratshausens neuer Bürgermeister Klaus Heilinglechner heute im Amt. Im Gespräch mit Redaktionsleiter Carl-Christian Eick zog er eine erste Bilanz. FOTO: SABINE HERMSDORF

Im Ringen um das Bürgermeisteramt in Wolfratshausen galt Klaus Heilinglechner lange als Außenseiter. Doch der Bio-Landwirt konnte seine beiden Wettbewerber Peter Plöbl und Fritz Meixner klar auf Abstand halten. Genau 100 Tage sitzt der 47-jährige Weidacher heute im Chefsessel des Rathauses. Mit Redaktionsleiter Carl-Christian Eick sprach er über Startschwierigkeiten, eine verkehrsberuhigte Zone, arme Schweine und warum er die Flößerstadt an einem historischen Wendepunkt sieht.

Herr Bürgermeister, die ersten Wochen Ihrer Amtszeit waren turbulent. Ihre Aussagen nach dem Bürgerentscheid zum Stadtarchiv, die Debatte über Ihren Dienstwagen, die von Ihnen angeordnete Verlegung des Grünen Marktes in die Altstadt. Ein etwas holpriger Start, oder? (schmunzelt) Ja, was war da los? Vielleicht liegt der zugegebenermaßen etwas unruhige Start an meiner Person. Dass ich den Bau des neuen Stadtarchivs gerne am Loisachufer gesehen hätte, daraus habe ich ja nie ein Hehl gemacht. Das habe ich schon im Wahlkampf klar zum Ausdruck gebracht. Und das hat mir, wenn ich das Wahlergebnis anschau, offenbar auch nicht geschadet. Obwohl mich viele Besucher der Podiumsdiskussion des Isar-Loisachboten in der Loisachhalle ausgepiffen haben. Aber ich bin ein Typ, der zu seiner Meinung steht. Ich drehe mich nicht wie ein Fähnchen im Wind, auch wenn mir mal der Sturm ins Gesicht bläst. Ich glaube, dass die Wolfratshausener wissen wollen: In welche Richtung geht die Reise, was hat er vor, der Herr Bürgermeister? Natürlich wäre es schöner für mich, wenn immer alle auf meiner Seite wären. Doch ich bin kein Träumer.

Am Abend zuvor noch Chef eines kleinen Familienbetriebes, am nächsten Morgen Rathauschef in einer 18 000-Einwohner- Stadt. Und schon nach wenigen Tagen im Amt hagelt es öffentliche Kritik. Tut das weh?

Ich bin nicht so abgebrüht, dass mich das nicht berührt. Natürlich tut das im ersten Augenblick weh. Ich gebe aber auch zu: Meine erste Reaktion auf den Ausgang des Bürgerentscheids zum Stadtarchiv hätte ich durchaus anders formulieren können. Aber das sei mir bitte verziehen.

Für Ihre Aussage haben Sie sich öffentlich entschuldigt... und schon gab's Schelte für die Anschaffung Ihres gut 40 000 Euro teuren Dienstwagens.

(schmunzelt) Im ersten Moment habe ich mir gedacht: Wenn Wolfratshausen keine anderen größeren Sorgen hat als die, was für ein Auto der Bürgermeister fährt, dann geht's Wolfratshausen relativ gut, dann kann ich mich auf ein ruhiges Leben einstellen.

Das ruhige Leben war Ihnen nur kurz vergönnt. Es folgte ein Sturm der Entrüstung, weil Sie den Grünen Markt in die Innenstadt verlegt haben.

(lacht) Man könnte es auch so formulieren: In den ersten 100 Tagen meiner Amtszeit hat sich viel bewegt. Hoffentlich bewegt sich auch in den nächsten fünf Jahren und neun Monaten noch viel. Doch Spaß beiseite: Die Verlegung des Grünen Marktes soll die Innenstadt beleben. Und die ersten Wochen haben mir gezeigt, dass dies auch der Fall ist. Grundsätzlich bin ich der Auffassung, dass die Stadt Wolfratshausen an einem historischen Wendepunkt steht. Der Stadtrat hat die Möglichkeit, in den kommenden Jahren für unsere Stadt etwas in die Wege zu leiten.

Wieso ein historischer Wendepunkt?

Das ist mir in der Diskussion über den Grünen Markt bewusst geworden. Da gibt es viele verschiedene Einzelmeinungen, da gibt's unterschwellige Kritik und man steht kurz davor, wieder einzuknicken. Genau das möchte ich nicht. Ich bin mir 100-prozentig sicher, dass wenn wir jetzt nichts für unsere Altstadt tun, sie definitiv in fünf Jahren tot ist. Und dafür wären der Bürgermeister und der Stadtrat mitverantwortlich.

Die Konsequenz: Die Stadt muss in ihre gute Stube investieren.

Richtig. Sicherlich kostet die Wiederbelebung Geld. Doch wenn Sie 30, 40 Jahre zurückblicken: Damals fürchtete man auch, dass eine Umgehungsstraße viel Geld verschlingen wird, und man legte das Projekt auf Eis. Mittlerweile würde eine Umgehung rund 100 Millionen Euro kosten. Deswegen muss ich heute, Stichwort Innenstadt, langfristig denken. Die Preise werden nicht günstiger. Eventuell muss man die Investitionskosten auf mehrere Haushaltsjahre verteilen. Wir haben die vergangenen sechs Jahre hervorragend gewirtschaftet, haben die Schulden reduziert. Den Gürtel weiterhin eng schnüren, weiter sparen und nichts machen: Dann wird die Attraktivitätssteigerung der Innenstadt in ein paar Jahren unbezahlbar. Das ist wie bei einem schlechten Gasthaus. Irgendwann kann man den ramponierten Ruf nicht mehr wiederherstellen. Auch nicht mit viel, viel Geld.

Sie nehmen das Thema Marktstraße sehr ernst und haben angekündigt, mit dem Staatlichen Bauamt in Weilheim über eine Umwidmung der Straße sprechen zu wollen.

Das ist kein Geheimnis. Ein erstes Gespräch ist positiv verlaufen (siehe Lokalseite 1, Anm. d. Redaktion). Mein Traum wäre es, vom Reiserbis zum Schwankl-Eck einen verkehrsberuhigten Bereich – keine Fußgängerzone! – zu haben. Der Schwerlastverkehr müsste raus, aber man könnte darüber diskutieren, Autos wieder in beide Richtungen durch die Marktstraße rollen zu lassen. Zudem wäre der Liefer- und Anliegerverkehr frei. Wolfratshausen muss das Rad nicht neu erfinden, es gibt in vielen Städten und Gemeinden entsprechende Beispiele. Noch aber ist die Markt- eine Bundesstraße. Ich werde mit dem Straßenbauamt weiter über eine Umwidmung des Bereiches zwischen Reiser- und Schwankl-Eck als Gemeindestraße sprechen. Und mit Verlaub: Ich bettel in Weilheim nicht, sondern bin mit einer Forderung dorthin gefahren. Denn ich stehe auf dem Standpunkt: Die Innenstadt ist das Herz unserer Stadt. Und wenn dieses Herz kräftig schlägt, läuft's auch rundherum gut. Noch ein Wort: Warum fahren die Leute nach Tölz? Die fahren nicht dorthin, weil's in Tölz so super Läden gibt und nicht, weil die Parkhäuser 500 Meter von der Innenstadt entfernt sind. Die fahren nach Tölz, weil sie in der Marktstraße flanieren können. Vermutlich wird sich dort wie hier allerdings noch etwas verändern. Das hat weniger mit dem Grünen Markt zu tun, als mit dem Strukturwandel, mit dem veränderten Einkaufsverhalten, mit dem Städte wie Wolfratshausen und Bad Tölz zu kämpfen haben.

Den Internethandel konnten Sie in den ersten 100 Tagen Ihrer Amtszeit nicht zurückdrängen?
(lacht) Leider nicht. Das wäre auch ein Kampf gegen Windmühlen.

Steht das Gros des Stadtrates hinter ihrem Bekenntnis zur Altstadt?

Ja. Das war mehrheitliche Meinung in der Klausursitzung des Stadtrates. Das Bekenntnis zur Altstadt und die damit eventuell verbundenen Aufgaben und Investitionen waren ein Teil der „Vision 2025“. Nochmal: Man darf nicht in Legislaturperioden denken, man muss vorausschauen, wo die Reise hinführen soll. Und wir waren uns einig, dass wir die anderen Ortsteile nicht vergessen dürfen, nur weil im Moment alle über die Innenstadt reden.

Welche aktuellen Schwerpunkte gibt's neben der Innenstadt?

Die Optimierung der Kinderkrippen- und Kindergartensituation, die der Stadtrat ja bereits angepackt hat. Die Schulentwicklung, die Nahversorgung in den Ortsteilen, vor allem in Waldram. Sollte der Edeka-Markt eines fernen Tages schließen, hätten gut 4000 Bürger keinen Nahversorger mehr. Und es gibt noch viele kleine Baustellen, die geschlossen werden wollen.

Das Stadtarchiv ist eine größere Baustelle. Nach dem Bürgerentscheid gegen einen Neubau am Loisachufer: Wäre jetzt nicht doch eine Kooperation mit dem Verein Bürger fürs Badehaus Waldram denkbar?

Sollte eine Mehrheit im Stadtrat eine solche Debatte erneut wünschen, werde ich mich der nicht verschließen. Aber mein persönlicher Favorit ist ein Stadtarchiv auf dem Waldramer Kolpingplatz nicht, das muss ich ganz klar sagen. Das habe ich der Vereinsvorsitzenden, Dr. Sybille Krafft, auch schon gesagt. Der Ort ist für mich zu

dezentral – was nicht heißt, dass Waldram abgelegen liegt. Aber ich brauche ein Stadtarchiv in der Nähe des Rathauses, ein Archiv in der Innenstadt, das nicht nur mit totem Papier, sondern mit Leben gefüllt ist. Ich will nicht nachkarten: Der Standort Loisachufer wäre in meinen Augen ideal gewesen.

Aber das wollte die Mehrheit der Bürger nicht.

Stimmt, und deswegen geht die Suche nach einem geeigneten Standort wieder von vorne los. Das war ein weiteres Thema in der Klausurtagung, da möchte ich dem Stadtrat jedoch nicht vorgreifen.

Öffentliche Spekulationen treiben nur die Preise hoch.

(lacht) Auch! Aber wir werden das bestehende Archiv zunächst noch einmal ertüchtigen müssen, vor allem in puncto Brandschutz. Das kostet zwar noch einmal viel Geld, aber die Maßnahmen lindern den Zeitdruck.

Ich stelle fest: Sie leiden nicht an Langeweile.

Ich habe als Landwirt einen Beruf ausgeübt, von dem viele Menschen sagen: „Mensch, das sind arme Schweine, die müssen Tag ein, Tag aus rund um die Uhr arbeiten.“ Seit ich Bürgermeister bin, sehe ich das anders. Denn in dem Job geht’s auch durchaus stressig zu.

Sie waren als Bio-Bauer auf Ihrem Hof in Weidach Ihr eigener Chef..

...nicht ganz: Es gibt noch Frau Heilinglechner!

Touché! Aber wenn Sie beide beschlossen hatten, was getan wird, dann ging’s los. Der Bürgermeister sieht sich dagegen einer vielköpfigen Verwaltung und 24 Stadträten gegenüber.

Die Verwaltung stand vom ersten Tag 100 Prozent hinter mir. Natürlich dauern Entscheidungen manchmal etwas länger. Da muss ich meine Pferde schon mal im Zaum halten. Ich bin von meiner Mentalität her etwas zu ungeduldig. Und man muss bedenken, dass die meisten Projekte in einer Stadt sehr, sehr komplex sind. Bürgermeister und Stadträte müssen sich intensiv auf Themen vorbereiten, denn schließlich kann ich ja nicht mit Vermutungen und Annahmen in die Sitzungen gehen.

Sind Sie froh, dass Sie über sechs Jahre Stadtratserfahrung verfügen?

Auf jeden Fall. Sonst hätte ich bereits in den ersten 100 Tagen als Bürgermeister die Krise bekommen. Ich hatte seit 2008 einen gewissen Einblick in die Arbeit der Stadtverwaltung. So habe ich gelernt, wie wichtig die Rathausmitarbeiter sind. Ohne dass die Verwaltung im Vorfeld viele Themen detailliert ausarbeitet, könnte der Stadtrat genau genommen nichts machen. Dieses Erkenntnis – dazu gehört auch, Vertrauen zur Verwaltung zu haben – muss beim einen oder anderen neuen Stadtrat noch reifen.

Was hat Sie in den ersten 100 Tagen im Amt am meisten gefreut?

Ich habe jeden Tag ein Erlebnis, das mich freut. Ganz besonders hat es mich beim Rundgang über den Grünen Markt gefreut, wenn ein Bürger auf mich zukam und gesagt hat: „Das haben Sie gut gemacht, machen Sie weiter so.“ Das ist eine Bestätigung für die Arbeit von der Verwaltung und mir, die wir beileibe nicht immer

erfahren. Ich gebe zu: Grund zu einem Luftsprung hatte ich bislang noch nicht. Vielleicht mache ich den, wenn ich das nächste Mal vom Straßenbauamt in Weilheim zurückkehre.

Gab's denn schon einen Moment, in dem Sie dachten: Morgen Früh ging ich viel lieber in den Stall, als ins Rathaus?

(lacht) Ich bin ganz ehrlich: Ja, die gab's schön öfter. Es war halt in den ersten Wochen sehr viel Prügel, die ich einstecken musste – und es waren viele Prügel, über die ich drübersteigen musste. Auf der anderen Seite hat mich dieses Amt gereizt. Dass ich einen etwas anderen Start als meine unmittelbaren Vorgänger Reiner Berchtold und Helmut Forster hingelegt habe, ist natürlich auch ein bisschen mir selbst geschuldet. Ich hab' da gleich mal verbal eins hingelegt. Meinetwegen beziehe ich in den ersten Tagen Prügel – aber die Wolfratshausener wissen dadurch, dass ich kein wankelmütiger Geselle bin, sondern zu meiner Meinung stehe.

Warum sind sie bis jetzt trotzdem jeden Morgen wieder ins Rathaus gegangen?

Weil ich es nicht lassen kann. Ich habe den Job angetreten und werde ihn machen. Das ist wie auf einer Baustelle. Ich kann nicht das halbe Haus wegreißen und dann sagen, zum Wiederaufbau habe ich keine Lust. Wenn ich etwas mache, dann mache ich etwas fertig. Punkt.